


Vervielfältigung, Nachdruck u.
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchge-
sehen.

 gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, am 5. August 1921.

Meine lieben Freunde!

Unser neuzeitliches Geistesleben und seine Entwicklungs-
Möglichkeiten für die Zukunft zu verstehen, habe ich in den letz-
ten Betrachtungen hier einiges vorgebracht, und im Verlaufe dieser
Betrachtungen sagte ich, daß es notwendig scheint, den Hergang zu
beachten, der sich abgespielt hat im Laufe der Menschheitsentwicke-
lung, und der dann zu der Seelenverfassung geführt hat, in welcher
dieses neuzeitliche Geistesleben sich befindet.

3
1
3
3
Fassen wir noch einmal einiges ins Auge, das dieses neu-
zeitliche Geistesleben charakterisiert. Aus den verschiedensten
Untergründen heraus haben wir uns ja wohl zu der Ueberzeugung durch-
gerungen, daß der Grundton dieses Geisteslebens der Intellektualis-
mus, das intellektuelle verstandesmäßige Sichverhalten zur Welt
und zum Menschen selbst ist. Es widerspricht dem nicht, daß in
der neuesten Zeit das Wesentliche der gegenwärtigen Weltanschauung

in der Beobachtung und in der Verarbeitung der Äußerer, mit den Sinnen zu beobachtenden Erscheinungen gesucht wird. Das insbesondere soll sich uns noch in diesen Tagen zeigen. Der Intellektualismus als solcher ist zunächst im Verlaufe der Menschheitsentwicklung hervorgetreten, man kann sagen: in dem Zeitraum, der 300 Jahre umfaßt vor dem Mysterium von Golgatha; und er hat sich dann allmählich heraufentwickelt zu einer Höhe, über die er eigentlich nicht mehr weiter fortgeschritten ist in den drei Jahrhunderten nach dem Mysterium von Golgatha. Im Laufe von sechs Jahrhunderten etwa - kann man sagen - ist die Menschheit in diesem Intellektualismus erzogen worden. Und er hat sich herausentwickelt aus einer spirituellen Weltanschauung, aus jener Weltanschauung, die in diesem Zeitalter, in diesen sechs Jahrhunderten zum Abfluten kam. Man kann mit Äußerer Dokumenten, darauf machte ich ja schon aufmerksam, das Abfluten dieser Weltanschauung kaum studieren, da die spätere Ausbreitung des Christentums es sich hat angelegen sein lassen, mit wenigen Ausnahmen die gnostischen Urkunden zu vernichten.

Diese gnostischen Urkunden, sie sind es in der menschlichen Weltanschauungsentwicklung, die auf der einen Seite aus älteren Traditionen, aus dem, was an alter Weisheit vorhanden war in Asien, in Afrika, in Südeuropa aufgenommen haben, was eben in diesen späteren Zeiten noch erreichbar war nach den Fähigkeiten der Menschen, die ins übersinnliche Schauen nicht mehr weit hinaufgingen. Jene ältere Weisheit, die noch ihre letzten Nachklänge hat in den vorsokratischen griechischen Philosophen, und die noch etwas hereinschien in die Ausführungen des Plato, diese Weltanschauung hat nicht mit Intellektualismus gearbeitet. Sie hat ihren Inhalt im wesentlichen, wenn auch auf instinktive Art, so

doch durch übersinnliches Schauen gewonnen. Dieses übersinnliche Schauen gibt ja zu gleicher Zeit etwas mit, was man eine innere logische Systematik ~~n~~ nennen könnte. Man braucht nicht die intellektualistische Verarbeitung, wenn man den Inhalt des übersinnlichen Schauens in sich trägt. Denn er hat die logische Struktur durch seine eigene Wesenheit in sich.

Aber eben die Fähigkeit, zu diesem übersinnlichen Inhalt zu kommen, die ging allmählich der Menschheit verloren. Und die letzte Phase bildete dasjenige, was in der Gnostik erhalten ist. Aber die Gnostik ist schon durchsetzt von Intellektualismus. So daß man sagen kann, daß in gewisser Beziehung für die Menschheitsentwicklung der Intellektualismus aus der Gnostik heraus geboren wird. Er wird geboren aus übersinnlichem, aus spirituellem Inhalte. Der spirituelle Inhalt versinkt ^{eg} und das Intellektuelle bleibt zurück.

Der in erster Linie tonangebende Geist, der nun schon ganz mit Intellektualismus arbeitet, und ~~n~~ bei dem man schon klar sieht - bei Plato tritt das noch nicht hervor - wie die ältere Spiritualität aufgehört hat und der Mensch versucht, durch intellektuelle innere Arbeit zu einer Weltanschauung zu kommen, das ist Aristoteles. Aristoteles ist gewissermaßen der erste wirklich intellektualistisch arbeitende Mensch in der Menschheitsentwicklung selber. Überall bei ihm treten einem noch entgegen solche Aufstellungen, die zeigen, wie traditionell lebendig noch die Erinnerung war an alte, auf übersinnliche Weise gewonnene Erkenntnisse. Aristoteles weiß von diesen Erkenntnissen. Er führt sie an da, wo er von seinen Vorgängern spricht; aber ^{er} ist nicht mehr in der Lage, mit dem, was er da anführt, einen wirklichen, innerlich erlebten Inhalt zu ver-

binden. Man sieht schon in einem hohen Grade bei ihm zum bloßen Worte werden dasjenige, was vorher intensives Erlebnis war. Dagegen arbeitet er im eminenten Sinne intellektualistisch.

Durch die besondere Konfiguration der griechischen Kultur ist Aristoteles nicht Gnostiker, aber in der damals noch reichlich vorhandenen Gnostik, die sich ja bis in die nachchristlichen Jahrhunderte hinein fortgepflanzt hat, ist ein intellektualistisches Erfassen des alten spirituellen, aber nicht mehr erlebten Inhaltes vorhanden. Man hat gewissermaßen ein Schattenbild der alten spirituellen Weisheit in dem, was die Gnostiker darstellen. Und im Grunde kann man sehen, wie nach und nach der Menschheit überhaupt die Möglichkeit verloren geht, noch einen Sinn zu verbinden mit dem, was einmal übersinnlich gegeben war. Vollständig ist dieser Punkt, wo man keinen Sinn mehr mit dem alten Spirituellen verbinden kann, eben im vierten nachchristlichen Jahrhundert erreicht. Und gerade bei einem solchen Geiste wie Augustinus zeigt sich im eminentesten Sinne klar, wie er aus allen Tiefen der menschlichen Seele heraus nach einer Weltanschauung ringt, wie er aber unmöglich zu einer solchen kommen kann aus irgend einer Spiritualität heraus, und wie er dann landet zuletzt bei der Annahme desjenigen, was ihm dogmatisch von der katholischen Kirche dargeboten wird.

Inhalt hat nun bekommen das abendländische Geistesleben - von dem wollen wir zunächst sprechen - namentlich in denjenigen Jahrhunderten, die auf die ersten vier nach dem Mysterium von Golgatha folgten, Inhalt hat es bekommen durch dasjenige, was von christlicher Seite her überliefert wurde, was allmählich in Dogmen, d. h. in intellektualistische Gedankenformen geprägt worden ist, was aber

bezogen wurde auf einen Inhalt, der einmal im übersinnlichen Schauen erlebt worden war, der aber eben nur noch als Erinnerung vorhanden war. Aber es war nicht mehr die Möglichkeit vorhanden, die Verbindung des Menschen mit diesem übersinnlichen Inhalte zu durchschauen, d. h. den Sinn dieses übersinnlichen Inhaltes irgendwie an den Menschen heranzubringen. Und so gestaltete sich denn in den folgenden Jahrhunderten bis ins 15. herein wesentlich aus die Erziehung der Menschheit zum Intellektualismus.

Wer das Geistesleben vom 4., 5. nachchristlichen Jahrhundert bis ins 15. hinein verfolgt mit all dem, was da durchgemacht war zunächst unter den ersten Kirchenlehrern bis herauf zu Scotus Erigena, bis zu Thomas Aquinas und Albertus Magnus, was da durchlebt worden ist, der muß sagen: Es kann ja wirklich dieses Geistesleben weniger interessieren durch den Inhalt, der vermittelt wird, als durch die durch und durch bedeutungsvolle Erziehung, welche da durchgemacht worden ist zu jenem Intellektualistischen in der Seelenverfassung; in bezug auf die Intellektualität, auf die Verarbeitung des Begrifflichen haben es ja die christlichen Philosophen aufs höchste gebracht. Und wenn man sagen kann auf der einen Seite: die Geburt des Intellektualismus war vollendet im 4. nachchristlichen Jahrhundert, so kann man sagen: dieser Intellektualismus als Technik, als Denktechnik war ausgebildet bis in das 15. Jahrhundert hinein. Daß überhaupt das Element des Intellektualismus vom Menschen erfaßt werden konnte, das spielte sich ab im 4. Jahrhundert. Aber der Intellektualismus mußte zunächst innerlich durchgearbeitet werden. Und es ist ja wirklich bewundernswert, was nach dieser Richtung hin geleistet worden ist bis in die Zeit der Hochscholastik hinein.

In dieser Beziehung könnten ja moderne Denker außerordentlich viel lernen, wenn sie ihre Begriffsbildungsfähigkeit wiederum heranschulen würden an dem, was da an Begriffs-Technik entwickelt haben die Scholastiker der katholischen Kirche. Wenn man an das verlotterte Denken, das innerhalb der heutigen Wissenschaft gang und gäbe ist, denkt, wenn man daran denkt, wie gewisse Begriffe, ohne die man zu einer Weltanschauung überhaupt nicht kommen kann, z. B. der Begriff der Subsistenz gegenüber der Existenz, wie solche Begriffe geradezu ihrem innerlichen Gehalte nach verloren gegangen sind, wie solche Begriffe wie die "Hypothese" einen Charakter angenommen haben, der ganz verschwommen ist, während er bei den Scholastikern ein streng umrissenes Gedankengebilde darstellte, und wenn man vieles andere in dieser Richtung anführen würde, so würde man eben sehen, wie heute eigentlich eine Beherrschung der Gedankentechnik gar nicht vorhanden ist im üblichen Geistesleben, und wie viel gelernt werden könnte dadurch, daß sich die Menschen wiederum bekannt machten mit dem, was bis ins 15. Jahrhundert hinein an Denktechnik, d. h. an Technik des Intellektualismus ausgebildet worden ist. Das ist ja der Grund, warum auf diesem Gebiete geschulte Denker so voraus sind auch den modernen Philosophen, daß diese Denker eben das scholastische Element in sich aufgenommen haben.

Es ist ja geradezu - ich möchte sagen - etwas Wohltuendes, wenn man aus dem verlotterten Denken der neueren Wissenschaftsliteratur zu einem solchen Buche greift, wie die Geschichte des Idealismus von Willmann, mit der man selbstverständlich dem Inhalte nach heute nicht einverstanden sein kann, die einem seinem Inhalte nach völlig widerstrebt, die aber eine Denktätigkeit zeigt, in der

man sich eben als solcher gegenüber dem ^{eben}Charakterisierten außerordentlich wohl befinden kann. Diese Geschichte des Idealismus von Otto Willmann sollte auch von denjenigen gelesen werden, die auf einem ganz anderen Gesichtspunkte stehen. Denn wie da die Probleme seit Plato behandelt werden mit einer völligen Beherrschung der scholastischen Denktätigkeit, das kann zum mindesten außerordentlich disziplinierend für einen modernen Menschen wirken.

Es war also im wesentlichen dem 4. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert gegeben, diese Denktechnik auszubilden. Nun ist zunächst diese Denktätigkeit eingelaufen in ein ganz bestimmtes Verhalten der menschlichen Erkenntnisfähigkeit zu dem Weltinhalte. Man kann sagen: solche Geister wie Albertus Magnus, Thomas Aquinas, sie haben die Stellung der Denktätigkeit in dem Punkte, bis zu dem sie damals ausgebildet war, zu dem Weltinhalte in einer für die damalige Zeit durchaus einwandfreien Weise klar dargestellt.

Wie tritt uns diese Darstellung entgegen? Diese Denker hatten zunächst dasjenige, was auf die Weise, wie ichs eben charakterisiert habe, herrührte aus alten Traditionen, aus alten Ueberlieferungen, aber seinem Sinne nach nicht mehr verstanden, erhalten als Dogmatik, das hatten sie zunächst zu schützen als den Inhalt einer übernatürlichen oder - was dazumal ziemlich gleichbedeutend war - einer übersinnlichen Offenbarung. Diese Offenbarung bewahrt die Kirche durch ihr Lehramt. Dasjenige, was zu sagen war über die übersinnlichen Welten, das glaubte man enthalten in der Dogmatik der Kirche. Und das, was man in dieser Dogmatik hatte, das sollte hingenommen werden als Offenbarung, als etwas, an das die menschliche Vernunft, also menschliche Intellektualität nicht heran kann.

Auf der einen Seite also war für diese Zeit des Mittelalters es ganz selbstverständlich, daß man die im hohen Grade ausgebildete intellektuelle Technik anwandte, auf der ~~xxx~~ andern Seite war es klar, daß nicht diese Intellektualität irgendwie etwas ausmachen durfte über den Inhalt der Dogmatik. Es wurden die höchsten Wahrheiten, deren der Mensch bedurfte, in dieser Dogmatik gesucht. Sie mußten aus der übernatürlichen Theologie entnommen werden, und es war darinnen im wesentlichen alles enthalten, was sich eigentlich auf die höheren Schicksale des menschlichen Seelenlebens bezieht. Dagegen waren diese Anschauungen durchdrungen davon, daß mit Hilfe der ausgebildeten Intellektualität die Natur begriffen und erklärt werden könne, daß man auch noch aus der Ratio, also der Intellektualität heraus dazu kommen könne, mit einer gewissen Abstraktion Welten-Anfang und Welten-Ende zu begreifen, daß man auch noch das Dasein Gottes begreifen könne usw..

Diese Dinge wurden durchaus zu denjenigen gerechnet, aber in einer gewissen abstrakten Form, die sich noch erreichen lassen durch die intellektualistische Technik. Es war also im Grunde genommen die menschliche Erkenntnis in zwei Gebiete gespalten, in das Gebiet des Uebersinnlichen, das nur durch Offenbarung an die Menschheit hat herankommen können, und das bewahrt worden ist in der christlichen Dogmatik, und in das andere Gebiet, das enthielt Naturerkenntnis, soweit man sie dazumal hatte, das aber erreicht werden sollte seinem ganzen Umfange nach durch intellektualistische Technik.

Diese Zweiheit des Erkenntniswesens für das Mittelalter muß man durchaus durchdringen, wenn man die neuzeitliche Geistesentwicklung verstehen will, denn mit dem 15. Jahrhundert kamen, erst

langsam und dann immer schneller, die Gebiete heraus, die dann den Inhalt der modernen naturwissenschaftlichen Weltanschauung bildeten. Der Intellekt hatte sich für sich selbst in seiner Technik bis ins 15. Jahrhundert ausgebildet, aber er hatte in dieser Zeit wesentlich sich bereichert durch inhaltliches Naturwissen. Dasjenige, was an Naturwissen vorhanden war, war bis zu dieser Zeit Altüberliefertes, wenig mehr Verstandenes. Der Intellekt hatte sich gewissermaßen nicht erprobt an einem unmittelbaren elementaren Inhalt.

Das geschah erst, als die Taten Galileis, Kopernikus usw. in die neuzeitliche Wissensentwicklung eintraten. Da kam die Zeit, wo nun der Intellekt nicht mehr bloß seine Technik ausbildete, sondern wo dieser Intellekt sich zu schaffen machte mit der äußeren Welt. Man kann ja insbesondere sehen, wie solch ein Geist wie Galilei mit der ausgebildeten Gedankentechnik zuerst herangeht an den äußeren sinnenfälligen Weltinhalt. Und das ist nun dasjenige, was dann im Laufe der nächsten Jahrhunderte bis ins 19. Jahrhundert herauf vorzugsweise die Beschäftigung der nach Wissen strebenden Menschheit geworden ist: die Auseinandersetzung des Intellektes mit dem Naturwissen.

Was aber lebte fort in dieser Auseinandersetzung des Intellektes mit dem Naturwissen? Man muß da nur nicht nach vorgefaßten Begriffen, sondern man muß nach psychologischen, historischen Tatsachen gehen. Man muß sich völlig klar werden darüber, daß ja die Menschheit nicht nur Theorien von einem Zeitalter in das andere hineinträgt, und daß sich in einer ganz außerordentlich starken Weise fortgesetzt hatte durch die christliche Philosophenentwicklung hindurch der Drang, das intellektuelle Element nur auf die Sinneswelt anzuwenden und das Uebersinnliche nicht

berührt werden zu lassen davon. Als Sünde hätte es gegolten für einen nach Erkenntnis Strebenden, wenn er das übersinnliche Gebiet hätte berühren wollen mit der Intellektualität.

Das gibt eine gewisse Gewohnheit. Solche Gewohnheiten leben fort. Die Menschen werden sich ihrer nicht voll bewußt, aber sie handeln unter dem Einflusse dieser Gewohnheiten. Und aus dieser Gewohnheit, also aus einer durch den Einfluß der christlichen Dogmatik erzeugten Gewohnheit ist der Trieb entstanden in den dem 19. vorangehenden Jahrhunderten, sich mit der Intellektualität nur an die äußere sinnliche Beobachtung zu halten. Geradeso wie die Hochschulen im allgemeinen Fortsetzungen waren der Schulen, die von der Kirche eingerichtet waren, so war die Wissenschaft, die an diesen Hochschulen getrieben wurde, in bezug auf das Naturwissen durchaus eine Fortsetzung dessen, was für das Richtige auf dem Gebiete des Naturwissens von der Kirche anerkannt worden ist. Das Streben, nur äußere sinnliche Empirie hereinzunehmen in das Wissen, ist durchaus ein Nachklang einer aus der christlichen Dogmatik hervorgehenden Seelengewohnheit.

Parallel mit diesem Hinlenken des Intellektes auf die äußerliche sinnliche Welt ging immer mehr und mehr das Ablassen^b desjenigen, was von der Seele aus gerichtet war nach dem Inhalte der übersinnlichen Dogmatik hin. Man ~~hat~~ hatte eben wiederum eine Möglichkeit, selbst zu forschen, einen, wenn auch nur sinnlichen Inhalt zu bekommen für die Intellektualität, eben doch einen Wissensinhalt zu bekommen.

Unter dem Einflusse - ich möchte sagen - des immer positiver und positiver werdenden Wissensinhaltes aus der Sinnenwelt verblaßte der dogmatische Inhalt. Man konnte nun nicht einmal mehr diejenige Beziehung der Menschenseele zu diesem übersinnlichen

Inhalt gewinnen, die nach dem 4. nachchristlichen Jahrhundert eben noch da war wie eine Erinnerung an etwas, was einmal in uralten Zeiten von der Menschheit erlebt worden war. Was sich auf die übersinnlichen Welten bezog, das verblaßte eben allmählich ganz und gar, und es ist ja nur ein künstliches Forterhalten des übersinnlichen Inhaltes, was wir in den Geistesentwickelungen der letzten drei, vier Jahrhunderte erleben.

Der aus der Sinneswelt entlehnte und mit dem Intellekt bearbeitete Inhalt wird immer reichlicher und reichlicher. Die Menschenseele durchdringt sich mit ihm. Das Hinweisen zu dem übersinnlichen Inhalte verblaßt immer mehr und mehr. Auch das ist durchaus ein Ergebnis der christlich-dogmatischen Entwicklung.

Dann kam das 19. Jahrhundert, für das eine elementare Beziehung der Menschenseele zum übersinnlichen Inhalt völlig verblaßt war, und für das es immer mehr und mehr notwendig wurde, künstlich - man möchte sagen - sich einzureden, daß die Annahme einer übersinnlichen Welt dennoch eine Bedeutung habe. Und so bildete sich die allerdings schon vorher gut vorbereitete Lehre namentlich im 19. Jahrhundert heraus von den zwei Erkenntniswegen, dem Wege des Wissens, und dem Wege des Glaubens. Eine ganz und gar auf bloße subjektive Ueberzeugung gebaute Glaubenserkenntnis sollte noch stützen dasjenige, was sich erhalten hatte traditionell von der alten Dogmatik. Daneben war man immer mehr und mehr - ich möchte sagen - überwältigt von demjenigen, was die Sinneswelt an Erkenntnissen darbot. So war imgrunde genommen die Lage der Entwicklung der europäischen Geisteswelt gerade um die Mitte des 19. Jahrhunderts: reich fließende Erkenntnis der Sinneswelt, problematische Stellung zu der übersinnlichen Welt. Während man beim Forschen in der Sinneswelt überall Grund und Boden unter den

Füßen hatte, während man überall hinweisen konnte auf die Tatsachen, die sich eben aus der äußeren Beobachtung ergaben und die man zusammenfassen konnte zu einer Art von Weltbild, das allerdings nur sinnliche Inhalte enthielt, das sich aber doch immer mehr und mehr vervollständigte mit Bezug auf diese sinnlichen Inhalte, war es eine Art krampfhaften Bestrebens, eine Glaubensübersicht zu halten von dem Uebersinnlichen. Und besonders bemerkenswert in dieser Beziehung ist die Entwicklung der Theologie im 19. Jahrhundert, namentlich der Christologie, bei der man sieht, wie nach und nach eigentlich aller übersinnlicher Inhalt des Christus-Begriffes verloren geht und zuletzt nichts anderes übrig bleibt als der in der Sinneswelt anwesende Jesus von Nazareth, dasjenige also, was im gewöhnlichen intellektualistischen Sinnesleben als ein Mitglied der Menschheitsentwicklung betrachtet werden konnte. Und es entstanden diejenigen Bestrebungen, die nun versuchten, das Christentum auch gegenüber der modernen Aufklärung und Wissenschaftlichkeit zu halten, indem sie es ja durchkritisierten, bei dieser Durchkritisierung auflösten, den Evangelieninhalt siebten und dadurch in gewisser Weise eine Berechtigung herausdefinierten für wenigstens den Glaubenshinweis auf eine übersinnliche Welt.

Es ist nun merkwürdig, welche Gestalt diese Entwicklung in der Mitte des 19. Jahrhunderts angenommen hat. Gerade derjenige, der sich mit moderner Geisteswissenschaft beschäftigt, darf dieses Entwicklungsstadium menschlicher Erkenntnis nicht übersehen. Bei denen, die in der neueren Zeit vielfach über Geist und Geistesleben sprechen, wird in dilettantischer Weise dasjenige, was in der Mitte des 19. Jahrhunderts heraufgekommen ist in der Menschheitsentwicklung, als Materialismus abgefertigt. Gewiß, bei

diesem Materialismus stehen zu bleiben, ist eine Oberflächlichkeit. Aber eine noch größere Oberflächlichkeit ist, sich zu diesem Materialismus dilettantisch zu verhalten. Es ist ja verhältnismäßig leicht, sich einige Begriffe von Geist und Geistesleben anzueignen und dann abzusprechen über dasjenige, was im Materialismus des 19. Jahrhunderts heraufgezogen ist, aber man muß die Sache von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten.

Wahr ist es, daß z. B. ein solcher Denker - und er ist in der Reihe der materialistischen Denker vielleicht einer der allerhervorragendsten - wie Heinrich Czolbe 1855 in seinem "Entwurf eines Sensualismus" diesen Sensualismus geradezu dadurch definiert hat, daß er sagte: dieser Sensualismus bedeutet ein Erkenntnisstreben, das von vorneherein das Uebersinnliche ausschließt. So daß man also in dem Czolbeschen System des Sensualismus etwas vor sich hat, was aus dem rein in der sinnlichen Beobachtung ^Ggegebenen die Welt und auch die Menschen erklären will.

Gerade dieses System des Sensualismus ist - man möchte sagen - auf der einen Seite oberflächlich, auf der andern Seite außerordentlich scharfsinnig. Es wird wirklich da der Versuch gemacht, von der Wahrnehmung angefangen bis herauf in die Politik alles in das Zeichen des Sensualismus zu rücken, alles so darzustellen, als wenn man es eben erklären könnte aus dem, was Sinne beobachten können, und was der Intellekt aus diesen Sinnes-Beobachtungen sich erkombinieren kann. 1855 ist dieses Buch erschienen, also in der Zeit, in der es noch nicht einen ausgesprochenen Darwinismus gegeben hat, denn Darwins erstes epochemachendes Werk ist ja erst 1858 erschienen.

Dieses Jahr 1858 war überhaupt, wie ich schon öfter

angedeutet habe, außerordentlich einschneidend in der neueren Geistesentwicklung. Wir haben um diese Zeit erscheinend Darwins "Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Wir haben in diese Zeit heraufkommend in der Menschheitsentwicklung die Spektralanalyse, von der ja die Anschauung ausgegangen ist, daß aus denselben Materialsustanzen, aus denen das irdische Dasein besteht, das Weltenall auch besteht. Wir haben dann in diesem Jahre zuerst den Versuch, das, was früher immer auf geistig-intellektuelle Weise behandelt worden ist, das ästhetische Gebiet, durch äußerliche, sinnliche Empiri^e zu erfassen. Gustav Theodor Fechners "Vorschule der Aesthetik" erschien in diesem Jahre. Und endlich, wir haben den Versuch, diese Denkweise, die in all dem Angeführten liegt, zu übertragen auf das soziale Leben. Karl Marxens erstes größeres ökonomisches Werk erschien ebenfalls in diesem Jahre. Diese vierte Erscheinung des neuzeitlichen materialistischen Geisteslebens, sie fällt bis auf das Jahr in dieselbe Zeit. Aber, wie gesagt, vorangegangen ist schon so etwas, wie Czolbes System des "Sensualismus" war.

Wenn dann versucht worden ist, alles, was seit jener Zeit reichlich an Tatsachen des äußeren Sinneslebens erkundet worden ist, mit materialistischen Weltanschauungen zu durchdringen, so darf man sagen: diese materialistische Weltanschauung ist nicht geschaffen worden etwa durch den Darwinismus oder durch die Spektralanalyse, sondern dasjenige, was Darwin so sorgfältig zusammengetragen hat, was durchschaut werden konnte bis zu einem gewissen Grade in der Spektralanalyse, was erforscht werden konnte selbst von Dingen, die man früher nur auf ganz anderem Wege erforschen wollte, wie es geschehen ist durch Fechners "Vorschule der

Asthetik", das ist getaucht worden in die schon vorhandene Anschauung des Sensualismus, und der Materialismus, der war im Grunde genommen schon da. Aber er ist hervorgegangen aus der Fortpflanzung jener Denkgewohnheit, die eigentlich ein Kind der scholastischen Denkweise ist. Man versteht diese neuzeitliche Geistesentwicklung nicht, man versteht auch den Materialismus nicht, wenn man sich nicht klar darüber ist, daß er nichts anderes ist, als eine Fortsetzung mittelalterlichen Denkens, nur mit Weglassung der Anschauung, daß man vom Denken zu demjenigen, was übersinnlich ist, eben nicht durch menschliche Vernunft und menschliche Beobachtung aufsteigen müsse, sondern daß das durch Offenbarung und Dogmatik gegeben ist.

Dieses Zweite hat man einfach weggelassen. Aber die Grundüberzeugung für den einen Teil des Erkennens, für den auf die Sinneswelt bezüglichen, hat man beibehalten. Und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts verwandelte sich dasjenige, was sich da herausgebildet hatte, dann so, daß es erschien z. B. in dem berühmten "Ignorabimus" von Dubois-Reymond aus dem Anfang der 70er Jahre. Der Scholastiker sagte: die menschliche Erkenntnis, von Intellekt durchdrungen, bezieht sich nur auf die äußere Sinneswelt. Alles, was der Mensch über das Uebersinnliche erkennen soll, muß ihm gegeben werden durch Offenbarung, die in der Dogmatik bewahrt ist. Diese Offenbarung, die in der Dogmatik bewahrt ist, verblaßt. Aber die andere Grundüberzeugung wird beibehalten. Sie spricht Dubois-Reymond, allerdings in neuzeitlichem Gewände, scharf aus, und er wendet dann das, was in der Scholastik so geklungen hat, wie ich es eben jetzt gesagt habe, das wendet er an in der Art, daß er sagt: man kann nur das Sinnliche erkennen, soll nur das

Sinnliche erkennen, denn ein Erkennen des Uebersinnlichen gibt es nicht.

Ingrunde genommen ist kein Unterschied zwischen dem einen Gebiete des Erkennens der Scholastik und demjenigen, was da⁸ allerdings in neuzeitlichem Gewande bei den modernen Naturforschern - und Dubois-Reymond war gewiß einer der modernsten - hervorgetreten ist. Es ist wirklich ganz besonders wichtig, dieses Hervorgehen der neueren Naturanschauung aus der Scholastik ernsthaft anzuschauen, weil man immer glaubt, diese neuere Naturwissenschaft hätte sich im Gegensatze zur Scholastik gebildet. Wirklich ebensowenig, wie die neueren Universitäten in ihrer Struktur ihr Hervorgehen aus christlichen Unterrichtsanstalten des Mittelalters verleugnen können, ebensowenig kann verleugnen die Struktur des neueren wissenschaftlichen Denkens ihr Hervorgehen aus der Scholastik, von der sie nur abgestreift hat, wie ich vorhin sagte, die bis ins höchst Anerkennenswerte gehende Ausarbeitung der Begriffe und der Denktechnik.

Diese Denktechnik ist auch verloren gegangen. Daher werden gewisse Dinge, die sich da ergeben, und die für den wirklichen Denker unbefriedigend sind in der modernen naturwissenschaftlichen Erwägungsweise, mit Eleganz übergangen. Aber was als Geist, als Sinn lebt in dieser modernen Naturerkenntnis, das ist Kind der Scholastik.

Man war eben die Gewohnheit, sich auf das Sinnliche zu beschränken, da. Aber diese Gewohnheit hat ja auch durchaus Gutes gestiftet, denn sie brachte die Neigung hervor, sich nun eingehend mit den Tatsachen der sinnlichen Welt zu beschäftigen. Man braucht nur, meine lieben Freunde, zu bedenken, daß ja für die

neuere Geisteswissenschaft, für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft die sinnliche Welt ein Abbild ist der übersinnlichen, daß wirklich in demjenigen, was einem in der sinnlichen Welt entgegentritt, die Bilder des Uebersinnlichen enthalten sind, dann wird man die Tragweite des Eindringens in die sinnlich-materielle Welt durchaus würdigen können. Während man immer wieder betonen muß, daß jene andere Art des Materialismus, die als Spiritismus hervorgetreten ist, und die auf materielle Art den Geist erkennen möchte, etwas Unfruchtbares ist, weil der Geist natürlich niemals sinnlich anschaulich werden kann und daher die ganze Methodik schon ein Humbug ist, muß man sich klar sein darüber, daß dasjenige, was mit den gewöhnlichen normalen Sinnen des Menschen beobachtet und mit dem in der Menschheitsentwicklung herangebildeten Intellekt erkombiniert worden ist aus dem sinnlichen Beobachten, daß das eben durchaus Abbild der übersinnlichen Welt ist, und daß daher ein Studium dieses Abbildes in einer gewissen Beziehung durchaus besser in die übersinnliche Welt hineinführt, als z. B. der Spiritismus. Ich habe das in früheren Zeiten oftmals so ausgedrückt, daß ich sagte: da setzen sich die Menschen um einen Tisch herum und zitieren Geister und sehen ganz ab davon, daß so und so viel Geister ja um den Tisch herumsitzen. Sie sollen sich bewußt sein ihres eigenen Geistes; der stellt ganz gewiß dasjenige dar, was sie suchen sollen. Aber weil sie vergessen des eigenen Geistes, weil sie nicht mögen diesen eigenen Geist erfassen, suchen sie diesen Geist auf eine äußerlich materielle Weise durch allerlei den Laboratoriumsversuchen nachgeäffte, spiritistische Experimente. Dieser Materialismus, der also arbeitet in den Bildern des Uebersinnlichen, ohne daß er sich dessen bewußt ist, daß er es

mit Bildern des Uebersinnlichen zu tun hat, dieser Materialismus hat mit Bezug auf seine Forschungs-Methodik eben doch Großes geleistet, Großes und Gewaltiges geleistet.

Gewiß, es war niemals das Bestreben vorhanden - und bei Csolbe sieht man das schon ganz genau - es war niemals das Bestreben vorhanden bei den eigentlichen Sensualisten oder Materialisten, das sinnenfällig Gegebene irgendwie auf ein Uebersinnliches zu beziehen; aber es war das Bestreben vorhanden, das Sinnliche als solches in seiner Struktur, in seiner Gesetzmäßigkeit zu erkennen. Wenn man nimmt, was noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorhanden ist an Zusammenfassung von sinnlichen Tatsachen, so muß man sagen, es ist noch Stückwerk gegen die Arbeit, die etwa von den 40er Jahren im 19. Jahrhundert ab geleistet wird. Und als dann gar mit einem großen Gesichtspunkt der Darwinismus auftrat, der Darwinismus, der jedenfalls in der Person Darwins selbst das gebracht hat, daß eine Fülle von Tatsachen unter gewissen Gesichtspunkten zusammengegliedert worden ist, dann zeigte sich, daß zunächst ein Prinzip des Suchens, eine Methode des Suchens dadurch gegeben war.

Es hat vorsichtige Naturforscher im 19. Jahrhundert gegeben, wie z. B. den Naturforscher Gegenbauer. Gegenbauer ist niemals vollständig zum Darwinisten etwa im Häckelschen Sinne geworden. Aber was Gegenbauer, der ja auch die Arbeit Goethes mit Bezug auf die Umwandlung der Wirbelknochen, Schädelknochen fortgesetzt hat, was Gegenbauer ganz besonders betont hat, das ist - wie es auch stehen mag um die Wahrheit, um die absolute Wahrheit des Darwinismus - daß er eine Methode heraufgebracht hat, durch die man dazu gelangt ist, die Erscheinungen so aneinanderzureihen und

mit einander zu vergleichen, daß man tatsächlich etwas bemerkt hat, das man ohne diese Methode, ohne daß eben ein Darwinismus da war, nicht bemerkt hätte.

Gegenbauer meinte etwa, wenn auch alles, was an darwinistischer Theorie vorhanden ist, einmal verschwindet, diese darwinistische Theorie hat hervorgebracht eine gewisse Art, zu handhaben die Forschung; so daß man also Tatsachen gefunden hat, die man ohne diese Handhabung nicht gefunden hätte. Es war allerdings eine gewisse praktische Anwendung des "Als-Ob"-Prinzips. Allein diese praktische Anwendung des "Als-Ob"-Prinzips ist ja nicht so töricht, wie die philosophische Festsetzung des "Als-Ob"-Prinzips, wie sie dann in der späteren Zeit aufgetreten ist.

Und so konnte es kommen, daß in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eigentlich eine merkwürdige Struktur des Geisteslebens sich ergab. Die Philosophie hatte sich ja in der letzteren Zeit, und diese letztere Zeit geht gar nicht weit zurück, im Grunde immer aus dem Theologischen heraus ergeben. Wer in Hume und Kant nicht mehr das theologische Element sieht, der kann eben nicht so etwas durchschauen. Das Philosophische ist durchaus aus dem Theologischen hervorgegangen, hat in einer gewissen Weise verarbeitet in intellektuellen Begriffen dasjenige, was so halb ins Uebersinnliche hinaufschillerte; und weil es noch immer ein ins Uebersinnliche Hinaufschillerndes war, was die Philosophie behandelt hat, so machte ihr die Naturwissenschaft von der Mitte des 19. Jahrhunderts an immer mehr und mehr den Krieg. Es war ja einmal verblaßt die Hinneigung zu diesem übersinnlichen Gehalte der menschlichen Erkenntnis. Die Naturwissenschaft hatte Gehalt. Zu ihr mußte man Vertrauen haben. In ihr hatte man etwas Substanzielles. Und

dem gegenüber, was da immer reichlicher in der Naturwissenschaft quoll, und was sich allerdings bis zu Mac Scottens erfaßten philosophischen Problemen hinentwickelte, dem gegenüber stand eigentlich die philosophische Entwicklung machtlos da. Und es ist ja interessant, daß die eindringlichste Philosophie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf das Unbewußte, nicht mehr auf das Bewußte, hinweisen mußte. Also aus dem Intellekt herausgeworfen wurde die Philosophie Eduard von Hartmanns, weil sie überhaupt noch bestehen wollte als Philosophie. Und so haben wir denn das merkwürdige Schauspiel, je mehr das 19. Jahrhundert sich zum Ende neigte, daß die Philosophie immer inhaltloser und inhaltloser wurde, daß sie immer mehr und mehr verfiel in das Bestreben, eigentlich ihr Dasein noch zu rechtfertigen. Denn die scharfsinnigsten Philosophen, wie etwa Otto Liebmann, sie sind ja vorzugsweise bestrebt, noch etwas das Dasein der Philosophie zu rechtfertigen.

Aber es ist gar keine so geringe Verwandtschaft zwischen einem solchen Philosophen wie Otto Liebmann, der noch das Dasein der Philosophie rechtfertigen will, und einem solchen Philosophen, der das Buch schrieb: "Das Ganze der Philosophie und ihr Ende", Richard Wahle, der in durchaus scharfsinniger Weise sich zur Aufgabe setzte, zu beweisen, daß es eine Philosophie gar nicht geben konnte, und der deshalb auch eine Lehrkanzel für Philosophie an einer österreichischen Universität erhielt für eine Wissenschaft, die es also nach seinem Beweise gar nicht geben kann.

In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts haben wir dann ein merkwürdiges Entwicklungsstadium dieses Ergebnisses neuzeitlicher Gedankenerkenntnis-Entwicklung. Wir haben auf der einen Seite das Bestreben in der Naturwissenschaft, zu einer umfassenden Welt-

Anschauung vorzurücken, alles Offenbarungsmäßige, Uebersinnliche abzuweisen, und auf der andern Seite eine ohnmächtige Philosophie.

Das trat - man möchte sagen - ganz besonders bedeutsam in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts hervor, ergibt sich aber durchaus als ein notwendiges Resultat der vorangehenden Entwicklung. Wir werden diese Entwicklung dann morgen weiter verfolgen. Ich möchte nur, daß Sie besonders festhalten, meine lieben Freunde, dieses, daß man ja den neuzeitlichen Materialismus von diesem Gesichtspunkte aus betrachten muß, daß dasjenige, was im materiellen Dasein sich zunächst darlebt, ein Abbild des Uebersinnlichen ist. Der Mensch selbst, so wie er sich darstellt zwischen Geburt und Tod, ist ein Abbild dessen, was er übersinnlich durchgemacht hat zwischen dem letzten Tode und dieser Geburt. Und wer die Seele im Materiellen sucht, sucht sie eben an falschem Orte.

Das ist die Grundfrage, die aufgeworfen werden muß gegenüber dem Materialismus des 19. Jahrhunderts, wenn man ihn historisch begreifen will: inwiefern war er berechtigt? Denn nicht dadurch, daß man ihn bekämpft, versteht man ihn in seinen historischen Werden, sondern dadurch, daß man erfaßt, was ihm allerdings fehlte, was ihm aber in einer gewissen Weise fehlen mußte, weil eine unmittelbar vorhergehende Zeit das Geistig-Seelische an falschen Orte gesucht hat. Man hat geglaubt, man könne das Geistig-Seelische finden, wenn man es sucht im gewöhnlichen Sinne im Sinnlichen drinnen, durch irgendwelche Erwägungen oder dergleichen. Das kann man nicht. Man kann es nur finden, wenn man über das Sinnliche hinausgeht. Ueber das Sinnliche hinausgehen wollten und konnten der Sensualismus und der Materialismus nicht. Er blieb beim Bilde, und er nahm das Bild für die Wirklichkeit. Das ist sein eigentliches Wesen. Von diesem Wesen wollen wir dann morgen mehr sprechen.

+++++

ADOLF ARENSON
CANNSTATT